

Lokale und sächsische Nachrichten.

— **Baugen, 1. März.** Im Walde wurde heute der Administrator des Rittergutes Wülkel bei Baugen, Dr. von Bergoffst, erschossen aufgefunden. Die Staatsanwaltschaft hat sich an den Tatort begeben.

— **Großhain, 2. März.** Unter Teilnahme auswärtiger Vertretungen auf dem Gebiete des Turnwesens wurde am Mittwoch der am 26. Februar hier 80 Jahre alte verstorbene Turner-Veteran August Wagner beerdigt. Vom einfachen Leinwebergesellen rang er sich empor zum Turnlehrer in Wittweida, seit 1864 Turnlehrer in Großhain. Er galt viel für die Belebung des Schul- und Vereins-Turnens. Überall in Turn- und Sportkreisen war August Wagner geliebt und geachtet. Sein Andenken in Ehren.

— **Annaberg, 2. März.** Die Frage der Eingemeindung von Kleinrückerswalde nach Annaberg wurde in der letzten Kleinrückerswalder Gemeindeversammlung erwogen. Der Gemeinderat stand dem Plane sehr sympathisch gegenüber. Kleinrückerswalde zählt jetzt 2000 Einwohner.

— **Schorlau, Ein falsches 1/2-Markstück** ist bei dem hiesigen Kaiserl. Postamt angehalten worden. Das Falschstück hat einen dumpfen Klang, trägt die Jahreszahl 1906, das Münzzeichen D. und wiegt 1/2 g weniger. Die Prägung ist sehr gut ausgeführt.

— **Oberwiesenthal, 2. März.** Der letzte Akt in der Geschichte der vergeblichen Radiumhoffnungen steht bevor. Nachdem radiumhaltige Wässer in vermuteter Stärke in den alten Bergkollen nicht aufzufinden gewesen sind, ist von der Stadt das ihr verliehene Bergbaurecht „Segen Gottes zu Oberwiesenthal“ wieder aufgegeben worden.

— **Neumarkt, 2. März.** Ein tragischer Vorgang ereignete sich im nahen Schönbach. Als dort der Gemeindevorstand vom Begräbnis einer hier wohnenden Verwandten, die freiwillig aus dem Leben geschieden war, zurückkehrte, fand er seine eigene Frau als Leiche vor. Auch sie hatte sich selbst den Tod durch Erhängen gegeben, wie verlautet, wegen eines unheilbaren Leidens.

— **Zur Austragung studentischer Ehrendiplome.** Am Sonntag tagte in Halle die 2. Allgemeine Akademiker-Versammlung zum Zwecke der Gründung eines deutschen Hochschulverbandes zur Verbesserung des Ehrenscheines und zur Befestigung des Zweitampfes. Das soll erreicht werden durch Ehrenräte, deren Zusammensetzung der Verband ermittelt und die einen Spruch über das Verhalten der in Frage kommenden Kontrahenten abgeben. Mit dem Spruche des Ehrengerichts ist der Ehrendiplom erledigt, eine Forderung ist unstatthaft. Der Leipziger Verein hatte dementsprechend einen Programmentwurf für den beabsichtigten Hochschulverband vorgelegt, in dem das Duell unbedingt untersagt wird. Doch wurde der Entwurf, der vielen zu weit ging, nicht angenommen, sondern nur eine Resolution, in der die Erwartung ausgesprochen wurde, daß sich alle interessierten Verbände nach Möglichkeit an allen Hochschulen zur Verbesserung des Ehrenscheines zusammenschließen. Die Angelegenheit soll in den einzelnen Verbänden noch näher erörtert werden.

— **Görlitz, 2. März.** Gestern früh um 7 1/2 Uhr wurde bei der Badeanstalt in der Weinlaube eine Frauensperson mit zusammengebundenen Gliedern gefunden. Die Leiche wurde mittags aus dem Wasser gezogen und festgestellt, daß es sich um einen Mord handelt. Die Leiche wies einen Schnitt vom linken Ohr quer durch die Kehle auf. Die Ermordete wurde heute als die 29jährige Näherin Emma Sprenger erkannt. Der Hilfsgerichtsdienster Scholz hat nach zweimaligem Verhör eingekerkert, am Montag gegen 9 Uhr die Sprenger ermordet zu haben. Er hat dieser erst mit einem Strick den Hals zugeschnürt, ihr dann mit einem Messer die Kehle durchgeschnitten und sie darauf ins Wasser geworfen. Als Ursache gibt er angebliche Schwangerschaft der Getöteten an, was sich jedoch als unbegründet herausgestellt hat.

— **Reichenberg i. B., 1. März.** Ihren ehrliehen deutschen Namen will die Stadt Reichenberg behalten. Das Stadtverordneten-Kollegium hat beschlossen, aus nationalen Gründen und im Hinblick auf die bevorstehende Volkszählung den Namen der Stadt Reichenberg als unübersehbar zu erklären und hier von die politischen Behörden zu verständigen. Die Tschechen möchten das alte deutsche Reichenberg gern mit einem Namen ihres in den weitesten Kreisen und unbekanntem Sprachidioms bezeichnen. Für solche Tausche bedanken sich aber die Reichenberger. In welcher rascher Weise sich abtrüben in Deutsch-Böhmen die Tschechisierung ausbreitet, zeigen die Verhältnisse des Bezirks Tetschen a. E., der sich nach links und rechts des Elbtals ausbreitet und direkt im Norden an Sachsen grenzt. Beim Beginn des Schuljahres 1908 zählte man im ganzen weiten Bezirk erst 33 tschechische Schulkinder, jetzt gibt es deren bereits 347. Ursache dazu gibt der immerwährende Zuzug tschechischer Arbeiterfamilien nach den deutschen Städten.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 2. März.

Der Reichstag erledigte am Mittwoch eine Anzahl Resolutionen zum Etat des Reichsamts des Innern. Zum Kapitel „Allgemeinfonds“ beantragten die Nationalliberalen die Gründung und Unterhaltung einer Reichsanstalt für Luftschiffahrt in Friedrichshafen. Das Zentrum verlangte eine Versuchsanstalt unter Leitung des Grafen Zeppelin. Nach Begründung der Anträge durch die Abgg. Leser (Ztr.) und Lieber (natl.) meinte Graf Carmer (konf.), die beteiligte Industrie solle die Pläne realisieren, das Reich möge sich mit einem Zuschuß begnügen. Abg. Delbrück (freis. Bg.) trat für die Versuchsanstalt ein. Staatssekretär Delbrück war der Ansicht, daß sich die Sache nicht übers Anse brechen lasse, nichtsdestoweniger behalte er sie mit Ernst im Auge. Württembergischer Bevollmächtigter Koechler erklärte, Graf Zeppelin habe wegen Geschäftsüberlastung die ihm zugedachte Leitung des Instituts abgelehnt. Die württembergische Regierung begrüße die Anträge mit Freuden. Damit schloß die Erörterung, die beiden Resolutionen wurden angenommen. Abg. Goerde (natl.) empfahl eine Resolution zur Annahme, nach der Herabsetzung der Eisenbahntarife für deutsche Seefische gefordert wird. Die deutsche Hochseefischerei verdiene Förderung. Nach Zustimmung seitens der Abgg. Erzberger (Ztr.) und Got-

lein (freis. Bg.) wurde regierungsseitig die Berücksichtigung des Antrags in Aussicht gestellt. Für die Fischer sprachen noch die Abgg. Schönaich-Carolath (natl.), Träger (freis. Bp.), Ahlhorn (freis. Bg.). Nach längerer Debatte wurde die Resolution angenommen. Donnerstag: Fortsetzung. Schluß nach 7 Uhr.

Sächsischer Landtag.

H. Dresden, 2. März. Zweite Kammer. Präsident Dr. Vogel eröffnete die Sitzung um 10 Uhr 10 Minuten. Auf der Tagesordnung steht als Punkt 1 die allgemeine Vorberatung über den Antrag Dr. Roth (freis.) und Genossen, betreffend Neuregelung des Beamtenrechts. Der Antrag lautet: Die Kammer wolle beschließen: Die Regierung zu ersuchen, noch in der gegenwärtigen Session den Ständen einen Gesetzentwurf vorzulegen, in welchem an Stelle der jetzt geltenden gesetzlichen Bestimmungen über die Zivilstandsdiener eine einheitliche, den veränderten Zeitverhältnissen entsprechende Neuregelung des gesamten Beamtenrechts herbeigeführt wird. — Zur Begründung erhält das Wort Abg. Dr. Roth (freis.), der unter starker Anruhe des Hauses einleitend kurz die rechtlichen Zustände in Sachsen vor Erlaß der Verfassung schildert und alsdann die seitdem auf dem Gebiete des Beamtenrechts in Sachsen erlassenen Gesetze und Verordnungen anführt. Das Reich habe das Beamtenrecht einheitlich und gründlich geordnet, das gleiche sei bereits in Süddeutschland geschehen, wo Bayern auf diesem Gebiete an der Spitze marschiere. Im preussischen Abgeordnetenhaus sei kürzlich ein gleicher Antrag gestellt worden, wie der heute hier vorliegende. Es sei daher an der Zeit, auch in Sachsen die Materie neu zu ordnen. Die Art, wie dies geschehen solle, sei nicht leicht zu präzisieren. Der Zusammenstoß der Beamten habe bei ihnen ein Standesbewußtsein erzeugt, das einen nicht zu unterschätzenden Faktor bilde. Wenn diese Vereinigungen auch manchmal den Behörden etwas unangenehm seien, so wirke der Korpsgeist doch disziplinierend auf den einzelnen. Man sollte daher diese Organisationen eher fördern, als hemmen. Der Beamte verlange das volle Staatsbürgerrecht, warum erschwere man ihm die Annahme von sozialen und politischen Ehrenämtern, warum verbiete man ihm die Teilnahme an manchen politischen Vereinen? Vertrauen zwischen Behörden und Beamten müsse das Fundament bilden. Die geheimen Personalakte müßten je eher je lieber verschwinden. Ein ungünstiger Eintrag in die Verfolge oft den Betroffenen sein ganzes Leben lang. Einen besonders trassen Fall habe erst kürzlich Abg. Dr. Porsch im Reichstage angeführt. Redner berührt weiter die Frage der Erteilung von Urlaub an Beamte und verlangt weiter gründliche Vorbereitung der Beamten in bezug auf den praktischen Beruf. Dann werde auch der bürokratische Geist aus der Verwaltung sich eher bannen lassen. Volkswirtschaftliche und sozialpolitische Studien seien von den künftigen höheren Beamten mit besonderer Aufmerksamkeit zu treiben, damit sie Fragen aus diesen Gebieten später selbständig und rasch entscheiden könnten. Im Prüfungswesen sei eine größere Einheitlichkeit notwendig. Wüßerlichkeit und Kündbarkeit der Anstellung dürften nur Ausnahmen bilden, nach vollendetem 5. Dienstjahr müßte Anstellung auf Lebenszeit erfolgen, mit Ausnahme der Hilfsbeamten. Den Beamten müßte im Prinzip ein Rechtsanspruch auf Aufklärung gegeben werden, für besondere Fälle müßten Anstalten geschaffen werden, wie in Preußen. Die Frage der Wartegelder sei auch neu zu regeln. Der sogenannte „Gnädigenuß“ bei Todesfällen müsse von einem Monat auf ein Vierteljahr erstreckt und dies gesetzlich festgelegt werden. Auch die Hinterbliebenenversorgung sei neu zu regeln, vielleicht sei es praktisch, die Witwenpensionen nicht nach dem Dienstalter, sondern nach der Gehaltsklasse des Beamten zu berechnen. Seine Freunde wünschten ein Beamtengesetz, kein „Staatsdienergesetz“. Der Begriff „Staatsdiener“ sei veraltet und habe heute vielfach den Begriff des Untergeordneten erhalten. Es sei ein völlig neues Gesetz erforderlich, nach dem Muster des Reichsbeamtengesetzes, eine Novelle zum alten Staatsdienergesetz genüge nicht. Rechte und Pflichten der Beamten müßten scharf begrenzt werden, nur dann seien Mißbilligkeiten, die zum Nachteil des Staates ausschlagen könnten, zu vermeiden. Die Erhaltung eines treuen, berufsfreudigen Beamtenstandes sei eine Hauptaufgabe des Staates. Er bitte daher um ein großzügig ausgearbeitetes Beamtengesetz, bezw. um Annahme seines Antrages. (Bravo!) Minister Graf Bismarck von Oststadt: Das Beamtenrecht sei durch die gegenwärtig geltenden Gesetze, zuletzt das von 1876, gut und ausreichend geordnet. Härten seien nicht hervorzuheben. Damit solle nicht gesagt sein, daß nicht auf manchen Gebieten noch Verbesserungen möglich seien. Da aber erst kürzlich die Besoldungsverhältnisse der Beamten neu geordnet seien, so würde eine sorgfältige Prüfung notwendig sein. Wenn die Regierung ein dringendes Bedürfnis zur Neuregelung des Beamtenrechts nicht anerkennen könne, so stehe die Regierung dem Antrag doch keineswegs ablehnend gegenüber, sondern sei bereit, zu prüfen, wo Verbesserungen notwendig seien, und die erforderlichen Erörterungen vorzunehmen. (Beifall.) Abg. Dr. Senfert (natl.): Seine Freunde seien mit dem Antrag Dr. Roth einverstanden und beantragten, ihn sofort heute in Schlußberatung zu nehmen. Sie erlaubten an, daß sich im Staatsdienergesetz manche Bestimmungen fänden, die nicht mehr zeitgemäß seien. Es sei höchste Zeit, die Beamtenfrage einmal gründlich zu lösen. Vizepräsident Bär (freis.) erklärt sich namens seiner Freunde mit der vom Vorredner gegebenen Anregung einverstanden, wonach die Worte, „noch in dieser Session“ im Antrag Dr. Roth gestrichen werden sollten. Seine Freunde sähen darin eine Förderung der Ziele des Antrages, da die Ses-

sion schon so weit vorgeschritten sei, daß in dieser Session die Vorlegung eines neuen Beamtengesetzes nicht mehr möglich sei. Einstimmig wird hierauf der Antrag Dr. Senfert angenommen, den Antrag Dr. Roth heute sofort in Schlußberatung zu nehmen. Abg. Lange (soz.): Seine Freunde stimmten dem Antrage unter Streichung der Worte „noch in dieser Session“ zu und hofften, daß die Regierung einen im Sinne der von den Vorrednern gemachten Ausführungen gearbeiteten Gesetzentwurf vorlegen werde. Dann werde man über Einzelheiten reden können. Besonders müßte man sich der kleinen Beamten annehmen. — Nach längerer Debatte wurde der Antrag Roth angenommen.

Etwas über die Rücksichten.

Es ist ein recht unscheinbares kleines Kapitel, und wir übergehen es gar oft völlig achtlos, wenn wir nachblättern in dem inhaltschweren Buche der Lebenskunst und Lebensweisheit — das Kapiteltchen von den „Rücksichten“. Hat denn nicht jeder von uns sie eigentlich schon mit dem A-B-C gelernt, sind wir nicht groß geworden in der Schule der feinen Lebensart und der „guten Formen“? Als Erwachsene brauchten wir uns sichtlich nicht mehr darüber belehren lassen, wann und ob es schädlich sei, das Koupefenster zu schließen, wenn unsere Mitreisenden empfindlich gegen die Zugluft sind, oder bei der nicht endemwollenden Erzählung eines guten alten Herrn über die guten alten Zeiten eine Anwendung zum Gähnen ebenso tapfer wie taktvoll zu unterdrücken — denn aus derartigen Sachen besteht es ja doch, das sogenannte „Rücksichtnehmen“! — Wertwürdig, daß ein sehr großer Mann kühn und gelassen das Wort ausgesprochen hat: „Es gibt eine Höflichkeit des Herzens, sie ist der Liebe verwandt; aus ihr entspringt die bequemste Höflichkeit des äußeren Betragens“. Sollte denn wirklich unser Herz mitzureden haben in jenem unbeachteten Kapiteltchen, sollten so viele kluge Menschen bei aller Weltgewandtheit vielleicht gar nicht wissen, was echte, wahre Rücksichten sind, die von Herzen kommen und zu Herzen gehen und dem, der sich ihrem Studium mit ein wenig Nachdenken widmet, jene unbeschreiblich anmutige Lebenswürdigkeit verleiht, die wir Herzensbildung heißen? Also nicht nur „Bildung“ im gewöhnlichen Sinne des Wortes — nein, Herzensbildung! — Wästen viele sie besser zu würdigen als einen kostbaren Inhalt für die leere äußere Form, wahrlich, man hätte nicht so oft die bittere Wahrnehmung zu machen, daß die allernützlichsten, allerschönsten Leute sehr — rücksichtslos werden können, sobald die beiden mächtigen Triebfedern, Eitelkeit und Eigennuß, nicht mehr funktionieren. Ist es doch ein unerklärlicher Widerspruch in der menschlichen Natur, daß sie sich von diesen beiden Gewaltthabern wehrlos und willig lenken, beeinflussen, anfeuern läßt, und plötzlich erlahmt, sobald ein sanfteres Regiment ihr Rosenkettchen auferlegen will statt der eisernen Fesseln.

Im engen Rahmen des Familienlebens mit seinen kleinen alltäglichen Vorkommnissen und Interessen, da gäbe es ein herrliches Sichtensalt für alle jene zarten kleinen Rücksichten, die den Himmel unseres häuslichen Friedens wolkenlos erhalten, jene Rücksichten, die man draußen den Fremden mit so vieler Beiliffenheit spendet und die doch niemals ein Fremder uns so köstlich lohnen kann, wie unsere Lieben es tun — mit so vieler Dankbarkeit, so innig vergeltendem Eingehen auf das, was unser Herz bewegt! Aber gerade dies ist ein Punkt, in welchem manchem die Einkehr ins eigene Herz ein wenig — peinlich sein dürfte. Die Verachtung des „Sichgehenlassens“ ist eben gar zu groß; wie man die Schneeflocken vom Mantel schüttelt, wenn man aus dem Wintersturm draußen ins traute heimische Gemach eintritt, so schüttelt man auch gar zu gern, indem man von den Lasten des Berufes oder den Strapazen einer aufreibenden Gesellschaft zurückkehrt ins kleine stille Daheim, alles von sich, was auch nur am Entferntesten an den „Zwang“ da draußen erinnern könnte und bedenkt doch nicht, daß der Zwang sich plötzlich in den schönsten, lindesten Balsam verwandelt würde für den erschöpften Körper oder Geist. Man glaubt ja gar nicht, wie süß erst jenes „Zuhausesein“, wie anspruchlos und dankbar die Lieben daheim sind, wenn aus den Stürmen der Außenwelt ein wenig Freundlichkeit, ein wenig gute Laune mit heimgebracht wird! Bringt man ihnen doch in diesem geringen „Sichgehenlassen“ das Allerbeste mit, echte, wahre Rücksicht, und sie werden es mit dem Besten vergelten, was treue, anteilsvolle Herzen zu bieten vermögen.

Der von Sorgen und Arbeit überbürdete Hausvater, der sich gar so oft mürrisch in die Sofaecke warf und für die bescheidenen Erheiterungsversuche der Seinen kein freundliches Wort hatte, bis es still und blicklos wurde um ihn her — das gefeierte Töchterchen, im Ballsaal so reich an Anmut und sprudelnder Laune und daheim so abgepannt, so wortfarg und zerfetzt, weil es ja doch „nur zuhause“ ist — der Sohn, der im draußenen Strudel des Lebens die Heimat vergessen hatte und nun plötzlich verständnis- und teilnahmslos inmitten dieser kleinen Welt voll kleiner Sorgen und kleiner Freuden steht, das zärtliche Mutterherz graufam verwundend mit dem kühlen Blick, der auf schüchterne Liebesbeweise mittelbig herabzulächeln scheint — sie alle müßten es doch bedenken, daß auch einmal eine Stunde kommen kann, in der man sich vergebens sehnt nach dem stillen Wohl in allen Stürmen des Lebens — in der man sich mit blutendem Herzen sagt, daß es doch nirgends so gut war, wie daheim und das, was man für Fremde allemal verschwenderisch übrig hatte, doch nimmermehr zu schade gewesen wäre für die, die für uns sorgten und beteten.

Es liegt gar manches Große in dem kleinen Kapiteltchen „von den Rücksichten“, manches, was der Mühe lohnt, es herauszufinden und mit goldenen Lettern in unser Herz zu schreiben.

In E
huld
etwas
Reiz
hm i
den n
den f
hatte.
mein
ständl
es un
nicht
dafür
als G
ward
E
diese
Ursach
ihr der
sei, un
dieses
W
entschl
zeibun
scheider
W
unterb
erlassen
also —
ich mi
durch
mit der
W
innerlich
sonder
lichen
Sie sich
mir ja
nicht g
Ab
Rädche
Gedank
Schönh
könne.
G
sthen, i
habe.
D
erwidert
und die
W
sein Sch
daß sie
wie sie
Wände
sonderb
zu schmi
ist, der
die reizt
Jut
noch so
Ob
zu ihrer
schöne
keit nich
Fürsten
steigen.
Der
Sache ist
legentlich
beglückte
In
Bar da
Kokette,
Die
Mittler a
das muß
Fehler i
gegen w
glaubt, n
schnell u
so irrt si
doch nich
einen R
läßt du
Sterblich
lernst halt
gegenüber
hochmu
die du d
sein, und
mir dann
Es n
Selbstgef
sch fortan
er in Ge
von den f
und berie
ein Engel
Elfrid
so hoffnu
Jutta nat
der Prote
Arbeiten
lehnliche
Willen de
Rille Hoff
jailon erf
scheucht, d
Sachs
Band gez
tinstal gr
in schne
scheiden
gesteuten
blüten in
Wert war
einarricht